

ROBERT MERLE

*Noch immer  
schwelt die Glut*

*Roman*

AUFBAU TASCHENBUCH



grenzt an ein Wunder!«

»Ehrlich gestanden«, sagte Gertrude und senkte die schönen Augen, »hat Zara mir dabei ein wenig geholfen.«

»Ho, Madame!« sagte Zara.

Worauf ich lachte.

»Trotzdem«, sagte ich, »bevor Samson nicht hoch und heilig abgeschworen hat, wird Pfarrer Zange Euch nicht trauen, dafür steht er zu sehr unterm Joch des Bischofs von Sarlat.«

»Mein guter normannischer Pfarrer«, sagte Gertrude, »wird nicht soviel Aufhebens machen. Er wird sich mit besagtem Zeugnis zufriedengeben, sofern Ihr es nur beschaffen wollt.«

Dazu war ich gleich entschlossen, denn, sagte ich mir, so ein Scheinchen von Zange könnte auch mir von großem Nutzen sein, wenn Monsieur de Montcalm sich doch einmal überwände, mir meine Angelina zu geben, die ja ebenfalls Papistin war, wie man sich vielleicht erinnert. Nun fand ich in der gegenwärtigen Stunde aber einen großen Zauber, hatte ich dieses Zimmer doch nie vorher durch das knisternde Feuer wie durch die Kerzenfülle so schön erleuchtet gesehen und Mespechs alte Mauern, wie mein Vater sagte, noch nie so erheitert durch Gertrudes Blondhaar und die Schönheit, die schimmernden Brokate und den Putz der beiden galanten Frauen – welche meinem Vater zweifellos ebenso wie mir meine verstorbene Mutter in Erinnerung riefen –, und so erhob ich allerhand Einwände gegen Gertrudes Verlangen, nur um die reizende Szenerie noch eine Weile zu genießen und mich von den beiden noch und noch bitten und umgirren zu lassen. Endlich aber fügte ich mich ihren Schmeicheleien. Mit einem zusätzlichen Auftrag meines Vaters versehen, machte ich tags darauf in der Abendstunde meinen Besuch bei Pfarrer Zange, nicht ohne einigen Geleitschutz mitzunehmen, nämlich meinen trefflichen Miroul, den Waffenmeister Giacomi und Fröhlich, meinen guten Berner Schweizer.

Fröhlich war mir treu ergeben, seit er im Gemetzel von Sankt Bartholomäus aus dem Dienst des Königs von Navarra (der im Louvre so gut wie gefangen saß) in den eines besser mit Wissen als mit Geld ausgestatteten périgurdinischen Zweitgeborenen übergewechselt war.

Auf dem Markt von Marcuays banden wir die Pferde an die Ringe, dann klopfte ich mit straffer Faust an die Tür der Pfarrei, und als Zanges Wirtschafterin, eine Kerze in der Hand, durchs Guckloch blickte, nannte ich meinen Namen, worauf sie die Tür entriegelte und öffnete.

»Geht's gut, Jacotte?« fragte ich, indem ich ihr die Wange tätschelte.

»Aber immer, mein edler Moussu«, sagte Jacotte lachend und glucksend, resch wie sie war, an Busenumfang reicher gesegnet als jede andere in Marcuays, so daß man sich, auch angesichts ihres glatten Gesichts und ihres strammen Leibes, fragen durfte, ob sie das für den Dienst in einem Pfarrhaus erforderliche kanonische Alter habe und erst recht die dazu notwendige Keuschheit. Seit der Farce, die unserem papistischen Hirten den Spitznamen »Zange« eingebracht hatte (ich erzählte sie bereits), hieß sie bei den Leuten im Dorf nur die »Curotte«, aber hinterm Rücken, aus Furcht vor ihrer scharfen Zunge. So streitbar sie indessen war, wechselte sie bei Ansicht meiner Eskorte doch ein wenig die Farbe.

»Wer ist das?« fragte sie ziemlich verdattert, indem sie auf Jacomi wies, der lang und dünn war wie ein Degen.

»Das ist der Maestro Jacomi«, sagte ich, »Assistent des großen Silvie, Fechtmeister Seiner Hoheit des Herzogs von Anjou.«

»Und der Berg von einem Kerl da?« fragte sie und zeigte mit dem Finger auf Fröhlich, der gerade den Kopf einzog und seine breiten Schultern schrägte, um sich durch die Haustür zu zwängen.

»Ein Bogenschütze vom Louvre, der in meinen Dienst getreten ist«, sagte ich, ohne allerdings den König von Navarra zu erwähnen so wie

vorher den Bruder des Königs.

Stumm starrte die Curotte auf uns vier (Miroul kannte sie ja) und sah tief erschrocken, daß wir unter den Capes Dolch und Degen trugen.

»Mein edler Moussu, was wollt Ihr von meinem Herrn?« fragte sie.

»Gevatterin«, sagte ich, leutselig im Ton, doch kalten Blicks, »das geht nur ihn und mich an.«

»Ha, Moussu!« rief Jacotte, »Ihr wollt Euch doch nicht an ihm rächen, weil er über Euer Duell mit Fontenac zuerst gegen Euch ausgesagt hat? Wißt Ihr denn nicht, daß man ihm die Daumenschrauben angesetzt hatte?«

»Oder aber die Pranke geschmiert?« versetzte ich, um mich unerweicht zu zeigen. »Aber darüber werde ich mit dir nicht rechten, Jacotte. Geh, hole mir ungesäumt deinen Herrn. Miroul, folge ihr, laß sie nicht aus den Klauen. Das Weib darf das Haus nicht verlassen, bis unsere Sache beendet ist.«

Worauf Jacotte anfang wie Espenlaub zu zittern und sich auf dem Weg zur Pfarrstube von meinem Diener ohne Widerrede gängeln ließ.

»Ha, Moussu!« sagte nachher mein dreister Miroul, »mit Zeit und Gelegenheit hätt ich die Curotte schon weidlich hugenottisiert, so barmte sie nach Huld und Gnaden. Hat sie doch wahrlich gefürchtet, samt ihrem Schuft erschlagen zu werden.«

Dem Schuft stand der Kamm nicht eben steif, als er den Raum betrat, wo wir drei, die Rechte am Degenknauf, den Rücken am warmen Feuer, auf ihn warteten. Offen gestanden, hatte aber Fröhlich, anstatt die Haustür im Auge zu behalten, sich in eine Schüssel Gänseleberpastete und eine Flasche Roten verguckt, die auf dem gedeckten Tisch als kleines Abendmahl unseres Wirtes harrten, denn unser Mann war genau solch Freßsack wie mein Schweizer und, wenn ich der Maligou glaube, die es erfahren hat, dazu ein unersättlicher Rammler: Man sah es seiner karminroten Rübe und seiner großen Nase an, die sich bis auf

die dicken, lüsternen Lippen niederbog. Um so kleiner waren seine Augen, aber verschlagen, und die niedrige Stirn ließ vermuten, daß Zanges Brägen gerade nur ausreichte, seinen Begierden zu dienen, jedoch schwerlich auch nur ein Atom Wissen oder Menschenfreundlichkeit beherbergte, denn ein gütiger Mensch war er sicherlich nicht, auch wenn er so tat.

Kaum war er eingetreten, da schloß Jacome hinter ihm die Tür und lehnte sich derweise dagegen, daß Zange erbleicht wäre, hätte seine rote Haut es zugelassen. Seine Augen rollten wie ängstliche Tierchen in den Höhlen, und seine dicken Lippen bibberten wie Sülze.

»Ha, ehrwürdiger Doktor der Medizin!« brachte er endlich stotternd und stammelnd hervor, indem er sich quasi bis zur Erde verneigte. »Ich fühle mich höchlich geehrt ...«

»Ich nicht, Pfarrer«, sagte ich, die Miene ruppig und die Stimme schroff. »Hätte es von deiner Aussage abgehungen, wäre ich jetzt einen Kopf kürzer!«

»Ha, mein edler Moussu«, sagte Zange auf okzitanisch, »diese Aussage hat der Herr von Malvézie mir abgepreßt, mit der Degenspitze an meinem Adamsapfel.«

»Aber als die Degenspitze weg war, hast du, Schuft, die Aussage im Bischofssitz wiederholt.«

»Heilige Jungfrau!« sagte Zange, »durfte ich mich auflehnen gegen Monseigneur, der es so von mir verlangte?«

»Kameraden!« rief ich auf französisch, »habt Ihr das gehört? Ha, und welch schandbaren Hinterhalt man mir gelegt hatte!«

Worauf alle drei ernst mit den Köpfen nickten, Fröhlich inbegriffen, obwohl er von den okzitanischen Reden nichts verstanden hatte und seine blauen Augen sowieso an der Gänsepastete hingen.

»Pfarrer!« sagte ich, »setz dich auf den Schemel hier ans Tischende, und du, Jacotte, hol das Schreibzeug deines Herrn, aber flink,

Gevatterin, beeil dich! Ihr nach, Miroul, wie ihr Schatten ...«

Was er tat, nur daß der Schatten Hände hatte, die sich an diesem Leib zu gern vergriffen hätten, aber mein Zorn war davor, zappelte doch Zange ganz aufgereggt in der Furcht, daß man seiner »Curotte« ans Mieder gehen könnte, ohne daß er freilich den leisesten Einspruch wagte.

»Pfarrer«, sagte ich, als die Utensilien beisammen waren, »kannst du schreiben?«

»Was dachtet Ihr!« sagte Zange und reckte wieder sein Haupt.

»Lateinisch?«

»Das weniger«, räumte er ein. »Messe und Gebete spreche ich lateinisch, aber das Schreiben bin ich nicht gewöhnt.«

»Ich diktiere dir.«

Daraus wurde nichts, zu mangelhaft war seine Orthographie. Also verfaßte ich mit eigener Hand die Taufbescheinigungen für Samson und mich, und er schrieb sie ab, ganz artig, ganz in Schweiß gebadet vor Mühsal (der Schweiß troff von seiner großen Nase herab), doch nicht, ohne bei dem die Messe betreffenden Absatz aufzumucken.

»Moussu«, sagte er auf französisch (vielleicht, damit Jacotte ihn nicht verstand), »das stimmt nicht: Ihr hört keine Messe und Euer edler Bruder auch nicht.«

»Wir hören sie, wenn du diesen Sonntag auf Mespech die Messe liest.«

»Einmal!« sagte Zange, wie erschrocken, daß er mir widersprach.

»Hier steht ja nicht, daß wir sie immer hören.«

»Ah, richtig«, sagte Zange, obwohl er von dem lateinischen Text höchstens die Hälfte verstand.

»Jacotte«, sagte ich auf okzitanisch, als ihr Herr sein Pensum beendet hatte, »du wirst, wenn nötig, bezeugen, daß der Herr Pfarrer von Marcuays all dies ohne Zwang und Bedrohung geschrieben hat wie